

VÉRONIQUE GENS

Galatée und Mélisande



Foto: De Bourgies / Virgin

Lange Jahre konzentrierte sie sich ganz auf die Alte Musik.

Dann tat Mozart ihrer Stimme gut. Jetzt debütiert sie mit Debussy an der Hamburgischen Staatsoper: Véronique Gens, eine ebenso intelligente wie bescheidene Sängerin. Ein Portrait von Jörg Hillebrand.

Um ein Haar wäre sie Lehrerin geworden. Véronique Gens, in Orléans geboren, studierte nach dem Abitur an der Sorbonne Anglistik und würde ihren glutvollen Sopran heute vielleicht daran verschwenden, faulen Pennälern unregelmäßige Verben einzubimsen, hätte nicht, wie in so viele andere Karrieren, William Christie rettend eingegriffen. 1986 trat sie in seine Klasse für Alte Musik am Pariser Conservatoire National Supérieur de Musique ein, und noch im selben Jahr wurde sie Mitglied seines Ensembles Les Arts Florissants.

Das Universitätsstudium hat sie sogar noch durchgezogen, aber von jenem Tag an

war ihr Lebensweg vorgezeichnet. „Ich habe nicht entschieden, Sängerin zu werden, sondern die Musik hat mich Sängerin werden lassen“, faßt Véronique Gens diesen Tatbestand in ebenso einfache wie bezwingende Worte. Von Beginn an trat sie bei Christie auch solistisch auf, profitierte dabei von der für die französische Barockoper typischen Vielzahl an kleinen und kleinsten Nebenrollen. Sie debütierte mit einer solchen in „Acis et Galatée“ von Jean-Baptiste Lully. Vorläufiger Höhepunkt einer kontinuierlichen Steigerung war die Phébé in Jean-Philippe Rameaus „Castor et Pollux“, die sie 1991 in Aix-en-Provence sang. Andere Engagements ließen nicht lange auf sich war-

ten: Christophe Rousset und Marc Minkowski, mit denen sie bei Les Arts Florissants zusammengearbeitet hatte, waren ebenso auf sie aufmerksam geworden wie Philippe Herreweghe, René Jacobs oder Fabio Biondi.

Eine weitere Schlüsselposition im Werdegang von Véronique Gens nimmt Jean-Claude Malgoire ein. „1991 war ich ein bißchen frustriert“, erinnert sie sich, „die Barockmusik ist dermaßen anspruchsvoll. Sie erfordert eine unglaubliche stilistische Strenge. Nie kann man die Stimme einmal wirklich öffnen, und nie kann man

„Man kann Barockmusik einfach nicht technisch korrekt singen“

wirklich singen. Man kann diese Musik, wie sie heute interpretiert wird, das heißt, in einem sehr reinen Stil, einer geraden Tongebung, mit Verzerrungen und dergleichen, einfach nicht technisch korrekt singen, und das schadet zwangsläufig der Stimme.“ Malgoire, der den historisch informierten Interpretationszugriff schon früh auf Mozart ausgedehnt hatte, bot ihr den Cherubino in „Le nozze di Figaro“ an, dann die Vitellia in „La clemenza di Tito“, und damit begann die zweite Karriere der Véronique Gens, die als Mozart-Sängerin: 1994 folgte die „Figaro“-Gräfin an der Opéra de Lyon, 1997 die Fiordiligi in Guy Joostens Inszenierung von „Così fan tutte“ an der Flanders Opera, 1998 schließlich die Donna Elvira in Peter Brooks „Don Giovanni“ beim Festival international d'art lyrique in Aix-en-Provence unter der musikalischen Leitung von Claudio Abbado. Auf Schallplatte gipfelte die Beschäftigung mit dem Klassiker in einem mehr als nur vielversprechenden Recital mit Ivor Bolton und dem Orchestra of the Age of Enlightenment (Stern des Monats FF 11/98, S. 44) und der mitreißenden „Così“-Produktion unter René Jacobs (CD-Special FF 6/99, S. 28-30).

Mit dem Fachwechsel haben sich auch die musikalischen Vorbilder geändert. Für das barocke Repertoire waren dies Agnès Mellon, aber auch die ebenso legendäre wie umstrittene Emma Kirkby. „Viele behaupten, daß ihre Stimme zu kalt sei“, sagt Véronique Gens, angesprochen auf die Primadonna der Alten Musik, „aber ich bewundere Emma Kirkby dafür, daß sie immer so singt, wie sie singt, und das schon seit vielen Jahren. Ich finde ihre Stimme klar und transparent, und das entspricht genau den Erfordernissen der Barockmusik.“ Heute hingegen heißt ihre Favoritin Kiri Te Kanawa, deren Aufnahmen sie regelmäßig anhört und die sie ob der Brillanz und der Leuchtkraft ihrer Stimme bewundert. Desweiteren nennt sie Felicity Lott und auch Susan Graham, letztere wegen ihrer Fähigkeit, „aus dem Herzen zu singen.“

Mittlerweile hat Véronique Gens ihre Fühler weit in romantische Gefilde ausgestreckt. Den Anfang machte Hector Berlioz, dessen Oratorium „L'Enfance du Christ“ sie in der Spielzeit 1996/97 mit Philippe Herreweghe aufführte und auch bereits auf Schallplatte verewigte. In naher Zukunft stehen der Orchesterliederzyklus „Les Nuits d'été“, der für Virgin produziert werden soll, sowie die komische Oper „Béatrice et Bénédict“ auf dem Programm, außerdem Tschaikowskys „Eugen Onegin“, und in einigen Jahren möchte sie auch Verdi singen. Zur Zeit jedoch fühlt sie sich bei Mozart am besten aufgehoben: „Ich möchte gerne noch ein bißchen von Mozart profitieren. Im Augenblick ist er einfach gut für meine Stimme. Ich fühle mich wohl dabei, und es gibt viele Rollen für mich.“

CD-Hinweise

Oper

- Lully**, Acis et Galatée (Titelpartie); Fouchécourt, Naouri, Crook, Delunsch, Félix, Masset, Musiciens du Louvre, Minkowski; DG 2 CD 453497
- Lully**, Phaëton (Libye); Crook, Yakar, Smith, Theruel, Huttenlocher, Musiciens du Louvre, Minkowski; Erato/eastwest 2 CD 4509-91737
- Mozart**, Così fan tutte (Fiordiligi); Fink, Gura, Boone, Spagnoli, Oddone, Concerto Köln, Jacobs; harmonia mundi/helikon 3 CD 951663.65
- Mozart**, Don Giovanni (Donna Elvira); Rivenq, Claessens, Donnelly, Borst, Edwards, Marin-Degor, La Grande Ecurie & La Chambre du Roy, Malgoire; Auvdis/helikon 2 CD E8635
- Offenbach**, Orphée aux enfers (Vénus); Dessay, Naouri, Fouchécourt, Beuron, Podles, Petibon, Smith, Pruvot, Cole, Lescroart, Pochon, Opéra National de Lyon, Minkowski; EMI 2 CD 556725
- Purcell**, Dido and Aeneas (Titelpartie); Berg, Marin-Degor, Brua, Arts Florissants, Christie; Erato/eastwest CD 4509-98477
- Purcell**, King Arthur (Venus); McFadden, Piau, Waters, Padmore, Paton, Best, Salomaa, Arts Florissants, Chirstie; Erato/eastwest 2 CD 4509-98535
- Rameau**, Hippolyte et Aricie (Titelpartie); Fouchécourt, Fink, Smythe, Feighan, Naouri, Massis, Musiciens du Louvre, Minkowski; DG 3 CD 445853

Konzert

- Bach**, h-Moll-Messe; Zomer, Scholl, Prégardien, Kooy, Müller-Brachmann, Collegium Vocale, Herreweghe; harmonia mundi/helikon 2 CD 901614.15
- Berlioz**, L'Enfance du Christ; Agnew, Lallouette, Naouri, Caton, Orchestre des Champs Elysées, Herreweghe; harmonia mundi/helikon 2 CD 901632.33
- Brossard**, Leçons des Morts Nr. 1, 3, 4, Oratorio seu dialogus poenitentis animae cum Deo; Seminario Musicale, Lesne; Virgin/EMI CD 545271
- Händel**, La Lucrezia, Armida abbandonata, Agrippina condotta a morire; Fernandez, Glodeanu, Basses Réunis; Virgin/EMI CD 545283
- Jomelli**, Le Lamentazioni del Profeta Geremia per il mercoledì santo Nr. 1-3; Lesne, Seminario Musicale, Rousset; Virgin/EMI CD 545202
- Mondonville**, Les Fêtes de Paphos; Piau, Mellon, Fouchécourt, Lallouette, Harvey, Talens Lyriques, Rousset; Decca 3 CD 455084
- Mozart**, Konzert- und Opernarien; Tan, Orchestra of the Age of Enlightenment, Bolton; Virgin CD 545319
- Pergolesi**, Stabat Mater; Seminario Musicale, Lesne; Virgin/EMI CD 545291
- Rameau**, Anacréon, Le Berger fidèle; Félix, Massis, Musiciens du Louvre, Minkowski; DG CD 449211
- Rameau**, Deus noster refugium, Quam dilecta, In convertendo; Desrochers, Fouchécourt, Lamy, Harvey, Loureiro, Imboden, Concert Spirituel, Niquet; Virgin/EMI CD 561526
- The Berlin Gala** 1997; Alagna, Otter, Terfel, Berliner Philharmoniker, Abbado; DG CD 457583

Neu

- Le Camus**, Airs de cour; Pascal Monteilhet (Laute); Virgin/EMI CD 561674



Das Konservatorium hat Véronique Gens natürlich längst abgeschlossen – mit einem ersten Preis, wie sich wohl versteht. Nichtsdestoweniger kehrt sie regelmäßig dorthin zurück, um bei Isabelle Guillaud Unterricht zu nehmen – wenn sie eine neue Rolle einstudiert, zum Beispiel, oder wenn es sonst

niert. Es reicht nicht aus, singen zu können. Man muß seine Stimme, sein Instrument, kennen. Wenn nicht, singt man nicht sehr lange. Wenn man durchhalten will, muß man Vorsicht üben, geduldig und vernünftig sein.“

Schließlich gibt es da noch zwei Zentralfiguren im Leben einer Opernsängerin, den Regisseur und den Dirigenten, und in diesem Zusammenhang überrascht Véronique Gens, wenn man ihre unmittelbar ergreifende Bühnenpräsenz als Donna Elvira oder ihre vor innerer Gefühlswallung bebende Darstellung der Fiordiligi erlebt hat, mit dem Bekenntnis: „Ich bin ein wenig schüchtern, und es braucht immer seine Zeit, bis der Kontakt zu einem neuen Regisseur oder Dirigenten hergestellt ist. Deshalb arbeite ich gerne immer wieder mit denselben zusammen.“ Unter den Regisseuren hat sie Guy Joosten und Peter Brook in besonders guter Erinnerung behalten, unter den Orche-



sterleitern – und das bestätigt ein Blick auf ihre Diskographie – sind es diejenigen, die dem Originalklangideal huldigen, denn Véronique Gens empfindet den niedrigeren Kammerton als sehr angenehm, und ihre Stimme mischt sich, insbesondere was die Bläser anbelangt, besser mit historischen denn mit modernen Instrumenten. Doch ist sie Auftritten mit traditionellen Sinfonieorchestern nicht grundsätzlich abgeneigt und sang beispielsweise im Februar dieses Jahres Bachs h-Moll-Messe mit den Berliner Philharmonikern unter Abbado.

„Ein fremdes Ohr ist wichtig, weil ich, wenn ich singe, ganz und gar nicht dasselbe höre wie ein Außenstehender. Selbst die größte Sängerin benötigt immer eine Kontrolle und eine Korrektur.“ Eine weitere entscheidende Vertrauensperson sei für die junge Künstlerin der Agent, dem Véronique Gens indessen auch mit einer gehörigen Portion Selbstbewußtsein begegnet: „Ich habe viel Arbeit, und ich könnte noch viel mehr arbeiten, aber es genügt zu sagen: ‚Halt! Ich muß mich ausruhen. Ich brauche vor einer neuen Produktion zehn Tage für mich selbst.‘ Wenn man das Glück hat, sich seine Rollen aussuchen zu können, hat man auch die Gelegenheit, Angebote abzulehnen, zu sagen: ‚Nein, nicht jetzt, später!‘ Selbstverständlich können sich das nicht alle leisten, aber wenn man es kann, muß man es tun. Man muß auf das vertrauen, was man kann. Es gibt viele Sängerinnen, die die falschen Angebote annehmen, und dann ist es zu spät: Die Stimme ist rui-

niert. Es reicht nicht aus, singen zu können. Man muß seine Stimme, sein Instrument, kennen. Wenn nicht, singt man nicht sehr lange. Wenn man durchhalten will, muß man Vorsicht üben, geduldig und vernünftig sein.“

Schließlich gibt es da noch zwei Zentralfiguren im Leben einer Opernsängerin, den Regisseur und den Dirigenten, und in diesem Zusammenhang überrascht Véronique Gens, wenn man ihre unmittelbar ergreifende Bühnenpräsenz als Donna Elvira oder ihre vor innerer Gefühlswallung bebende Darstellung der Fiordiligi erlebt hat, mit dem Bekenntnis: „Ich bin ein wenig schüchtern, und es braucht immer seine Zeit, bis der Kontakt zu einem neuen Regisseur oder Dirigenten hergestellt ist. Deshalb arbeite ich gerne immer wieder mit denselben zusammen.“ Unter den Regisseuren hat sie Guy Joosten und Peter Brook in besonders guter Erinnerung behalten, unter den Orche-

„Man muß sein Instrument kennen“

sterleitern – und das bestätigt ein Blick auf ihre Diskographie – sind es diejenigen, die dem Originalklangideal huldigen, denn Véronique Gens empfindet den niedrigeren Kammerton als sehr angenehm, und ihre Stimme mischt sich, insbesondere was die Bläser anbelangt, besser mit historischen denn mit modernen Instrumenten. Doch ist sie Auftritten mit traditionellen Sinfonieorchestern nicht grundsätzlich abgeneigt und sang beispielsweise im Februar dieses Jahres Bachs h-Moll-Messe mit den Berliner Philharmonikern unter Abbado.

Véronique Gens hat mit Virgin Classics einen Exklusivvertrag über Solo-Recitals abgeschlossen. Handelt es sich dabei um Zusammenstellungen aus Opern, besteht sie darauf, nur Partien zu übernehmen, die sie zuvor auf der Bühne verkörpert hat: „Obwohl ich schon viele Schallplatten eingespielt habe, finde ich es immer noch sehr schwierig, bei einer Aufnahme die richtigen Emotionen zu finden. Wenn man sie nicht vorher im Theater durchlebt hat, wird man



Foto: Carecchio / Festival Aix

Véronique Gens als Donna Elvira in der „Don Giovanni“-Inszenierung von Peter Brook, Aix-en-Provence 1998.

nicht inspiriert, vor allem bei einem Recital, bei dem man von einer Rolle zur nächsten springt.“ Mit den ausstehenden Veröffentlichungen entfernt sie sich indessen zunächst einmal von den berühmten Brettern. Die im September erscheinende, jedoch bereits vor Jahren aufgezeichnete CD mit Werken des französischen Komponisten Sébastien Le Camus bedeutet zugleich einen Rückgriff auf das barocke Repertoire, von dem sie sich heute nahezu vollständig abgewandt hat. Im Wechsel mit dem Tenor Jean-Paul Fouchécourt und nur von einer Laute begleitet, interpretiert sie intime kammermusikalische Arien, die einst am königlichen Hof von Versailles erklangen.

Weit scheint der Sprung von hier zu den Liedkompositionen von Gabriel Fauré,

Claude Debussy und Francis Poulenc, die Véronique Gens im Oktober gemeinsam mit dem Pianisten Roger Vignoles aufnehmen wird, doch weist sie auf eine erstaunliche Affinität zwischen der französischen „mélodie“ und ihren höfischen Urahnen hin, auf den hohen Stellenwert, der jeweils der Sprachfärbung und der Textausdeutung beigemessen werde, auf die Dichte und den raschen Wechsel der Affekte. Bezeichnen- derweise sei der Liedgesang die einzige Abwechslung gewesen, die sie sich während der streng dem Barock geweihten Phase ihrer Laufbahn erlaubte.

Dieselbe Wertschätzung einer sinnstiftenden Textdeklamation, die ihre Verbundenheit mit dieser Gattung ausmacht, begründet auch ihre Distanzierung vom deutschen romantischen Kunstlied: „Ich habe schon Schumann gesungen, aber ich beherrsche die deutsche Sprache nicht gut genug, als daß ich es wagen könnte, mich diesem Repertoire intensiver zu widmen. Ebenso wie nur ein Franzose die sprachlichen Subtilitäten eines französischen Liedes voll auskosten kann – und das ist bei dieser Musik das Entscheidende –, kann nur jemand, der Deutsch als Muttersprache hat, von den Feinheiten eines deutschen Textes profitieren.“

Eine weitere Produktion wird Véronique Gens mit einem anderen jungen Virgin-Exklusivkünstler zusammenführen: dem Dirigenten Daniel Harding, ab Oktober Chef der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Mit ihm und seinem Orchester wird sie Werke von Haydn und Beethoven einspielen. Harding übernahm auch von Claudio Abbado die Leitung der „Don Giovanni“-Produktion in Aix-en-Provence, die dieses Jahr von der EMI mitgeschnitten wurde.

Im September gibt Véronique Gens ihr lange erwartetes deutsches Bühnendebüt:

„Textdeklamation ist das Entscheidende“

An der Hamburgischen Staatsoper singt sie die Titelpartie in „Pelléas et Mélisande“.

Die Vertrautheit mit Debussys Liedschaffen, insbesondere mit den „Chansons de Bilitis“, erleichterte ihr den Zugang zu der psychologisch verfeinerten Prosodie seines Drame lyrique. Im Gegensatz zu der geheimnisvollen Mélisande, deren Thematik im Laufe des Werkes keinerlei Entwicklung unterworfen ist, macht Véronique Gens große und zunehmend größere Sprünge, ohne dabei den Boden vokaler und musikalischer Realitäten unter den Füßen zu verlieren. Zahlreiche Projekte stehen für die Zukunft an. Wir hören ihnen mit Spannung entgegen. □

Termine

26./29.9., 2./5./8./10./14./17.10.,
Hamburgische Staatsoper: Debussy,
Pelléas et Mélisande (Titelpartie);
Dirigent: Ingo Metzmacher;
Inszenierung: Willy Decker;
Russell Braun (Pelléas)
Jean-Philippe Lafont (Golaud)

21.10., Konzerthaus Berlin: Mozart-
Arien; Akademie für Alte Musik Berlin